Bildhauer Franz Ludwig Wind von Kaiserstuhl

Autor(en): **Wind, Alois**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **33 (1909)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-39406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bildhauer Franz Ludwig Wind von Kaiserstuhl.

Von ALOIS WIND.

Bildhauer Franz Ludwig Wind von Kaiserstuhl.

Fratzenbild am Marschallhause (jetzt Fabrik) in Kaiserstuhl.

Der Aargau ist nicht reich an Künstlern, soweit es plastische Arbeiten anbetrifft. Um so mehr ist es am Platze, daß man jene, welche vorhanden sind, ins rechte Licht stellt und sie zu Ehren zieht.

Ein solcher Bildhauer ist *Franz Ludwig Wind von Kaiserstuhl,* welcher um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte und einer der genialsten Künstler der Schweiz war.

Er bearbeitete Holz und Stein mit gleicher Meisterschaft und zwar in der Manier des damals beliebten Barockstils.

Über seinen Lebensgang wissen wir nicht besonders viel; das Wenige aber soll hier angeführt werden.

Es war im Jahre 1707, da kam ein Färbergeselle, Namens Anton Wind, gebürtig aus Reutte in Tirol, auf seiner Wanderschaft nach Kaiserstuhl und trat bei Witwe Anna Maria Trinkler geb. Bachmann in Arbeit. Zwei Jahre später verheiratete er sich mit deren Tochter, M. Magdalene Trinkler und führte nun als Meister das Geschäft fort. Noch jetzt heißt das Gäßchen, wo die Färberei war, das Tirol.

Im Jahre 1722 bewarb sich Anton Wind um das Bürgerrecht von Kaiserstuhl. Obgleich derselbe von Landvogt Nabholz in Baden (1723) der ganzen Bürgerschaft rekomandiert worden war, wurde er trotzdem von Schultheiß,

Rat und Bürgerschaft einhellig abgewiesen. Der Grund war eine langjährige Spannung zwischen Rat und Anton Wind „wegen Ausrechnung der Schuldigkeiten in die Aemter (Fundationen); es soll zuerst die Abrechnung richtig gepflogen werden.“

Anton hatte 2 Söhne, Bernhard und Franz Ludwig. Bernhard war ebenfalls Färber und ertrank bei Kadelburg den 29. Sept. 1755, als er mit dem Kaiserstuhler Schiffe den Markt in Thiengen besuchen wollte. Der jüngere Bruder, *Franz Ludwig*, ist unser Bildhauer. Er ist geboren den 14. November 1719.

Wo Franz Ludwig seine Lehrzeit durchgemacht, ist nicht bekannt, wahrscheinlich bei Verwandten in Tirol, welches ja mit Vorzug das Land der Bildschnitzerei ist. Ebenso ist unbekannt, wo er seine Wanderschaft gemacht. Soviel aber ist sicher, daß er sehr weit umhergekommen und daß er nachher sehr sprachgewandt gewesen, warum er auch vielfach als Dolmetsch beansprucht wurde. Auch Palästina wurde von ihm besucht. Noch jetzt ist eine Jerichorose vorhanden, die er von dort heimgebracht und im Besitze des Verfassers dieser Zeilen ist.

Als Franz Ludwig Wind aus der Fremde heimkam, bewarb er sich im Jahre 1749, den 23. August, um das Bürgerrecht in Kaiserstuhl. Es wurde ihm unter den gleichen Bedingungen gewährt, wie 7 Jahre vorher seinem ältern Bruder, nämlich um 70 Gulden, jedem Ratsherrn einen Gulden für die Mahlzeit und der Bürgerschaft nach altem Brauch einen Trunk mit Brod und Wein. Gleichzeitig wurde ein Akkord mit ihm getroffen wegen Renovation der Uhrentafeln am obern Turm (Ratsverhandlungen von Kaiserstuhl).

Fünf Jahre später waren die 70 Gulden noch nicht bezahlt; denn am 19. Jänner 1754 wünscht Franz Ludwig

Wind Nachlaß derselben; er will aber den Ratsherren die Mahlzeit und der Bürgerschaft den Trunk geben. Es wird jedoch beschlossen, er solle wie sein Bruder (1742) 70 Gulden bar und ebenso die Mahlzeit oder 1 Gulden jedem Ratsherrn und sämtlichen Bürgern einen guten Trunk mitteilen (Ratsverhandlungen von Kaiserstuhl).

Reden wir nun von seinen Arbeiten. — Es war im Herbste 1907, da las man in den Tagesblättern, daß mehrere deutsche Herren das Hoftor des *Zunfthauses zur Meisen in Zürich* zu kaufen begehrten und dafür 200000 Mark boten. Mag nun die Sache auf Wahrheit beruhen oder nicht, jedenfalls ist sicher, daß das Hoftor zur Meisen ein überaus schönes und kunstreiches Portal sein muß.

An diesem Kunstwerke nun hat Franz Ludwig Wind von Kaiserstuhl seinen Anteil. Er ist es gewesen, welcher die Urnen auf den beiden Portalpfeilern erstellt hat. Es geht dies hervor aus den Protokollen der Meisenzunft in Zürich vom 26. August und 9. September 1755. Zuerst machte er ein Lehmmodell und nach diesem stellte er die Urnen im Taglohn fertig. Diese Urnen sind so schön und stellen sich so würdig neben die herrlichen Eisengitter, daß sie ohne weiters den großen Künstler verraten.

Aber diese Vasen sind noch nicht das Schönste, was am Zunfthause zur Meisen von Bildhauer Wind herstammt. Das Wertvollste sind vielmehr die Ornamente über den Fenstern mit den berühmten Fratzenbildern.

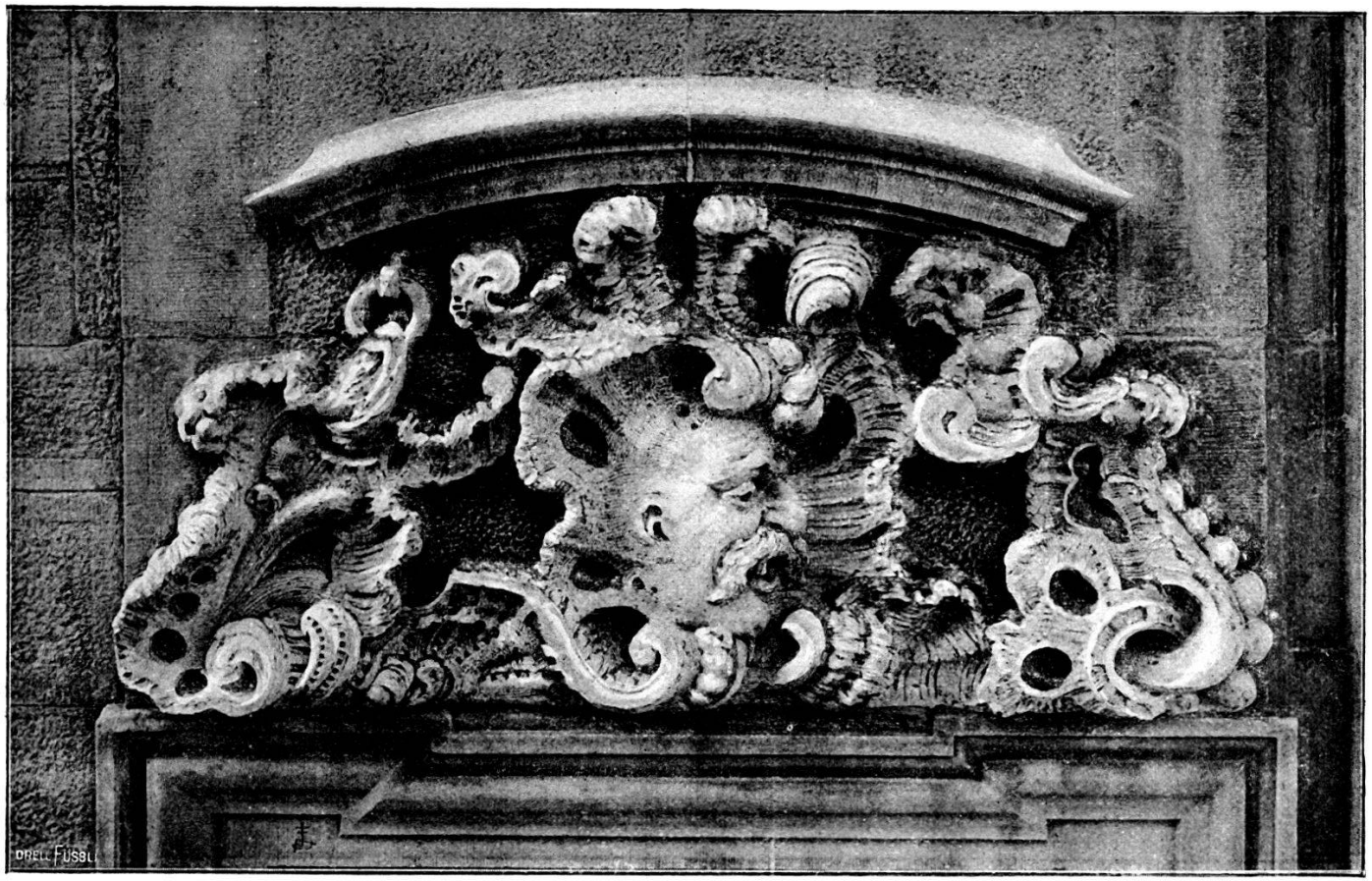
Ueber diese Bilder lesen wir im Jubiläumsbuch der Meisenzunft 1907 folgendes:

„Während am Rathaus in Zürich streng und ernst die Büsten römischer Helden und Staatsmänner über den Fenstern stehen, so hat am Zunfthaus zur Meisen der schalkhafte Bildhauer an gleicher Stelle in lebhaftem Ornament Fratzen

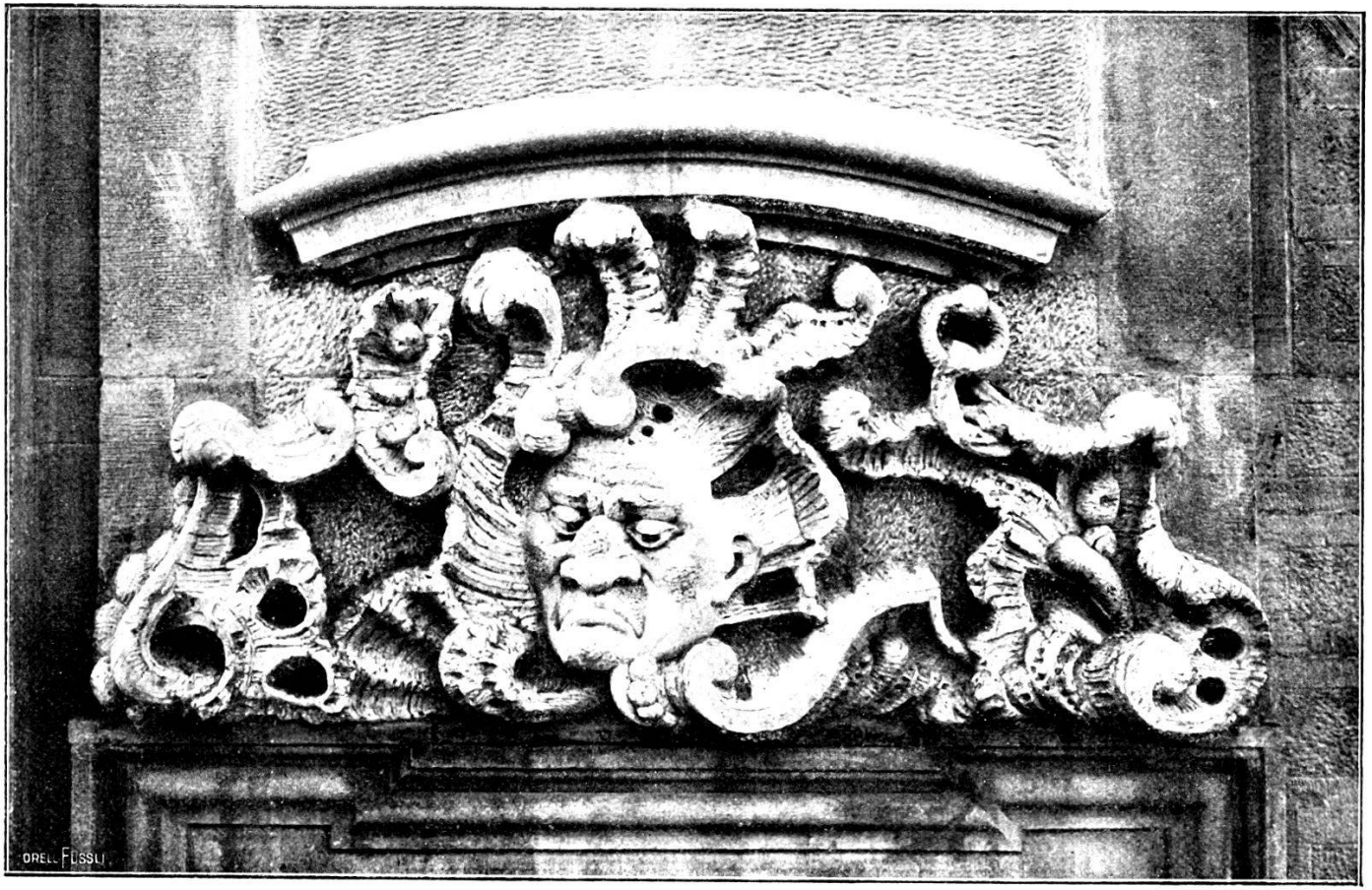
angebracht, die in unübertrefflicher Kunst würdige alte Herren bald als fröhliche Genießer, bald als griesgrämige Weltverächter zeigen; lustig geistreiche Bosheit, lüsterne Genußfreudigkeit, mürrische Verbitterung, erheuchelte Sittenstrenge, alle diese Stimmungen kommen in diesen Fratzen in meisterhafter Weise zum Ausdruck."

Und weiter heißt es in dieser Festschrift, welche in ihrem ersten Teile den bekannten Kunsthistoriker Dr. C. H. Bär zum Verfasser hat: „Auch der Preising'sche Palast in München, gleichwie andere süddeutsche Barockbauten sind mit Masken in Stuck geziert; auch in Basel, z. B. am Blauen und Weißen Hause (1763—1768) finden sich an den Schlußsteinen der Türen Masken aus Blech, nirgendwo aber sind es Köpfe von solch ausgesprochener Charakteristik und mit so überraschender Virtuosität aus eisenhartem Stein gemeißelt, wie an der Meisen. Diese gehören zum Allerbesten, was sich in der Schweiz von damaliger Bildhauerkunst erhalten hat."

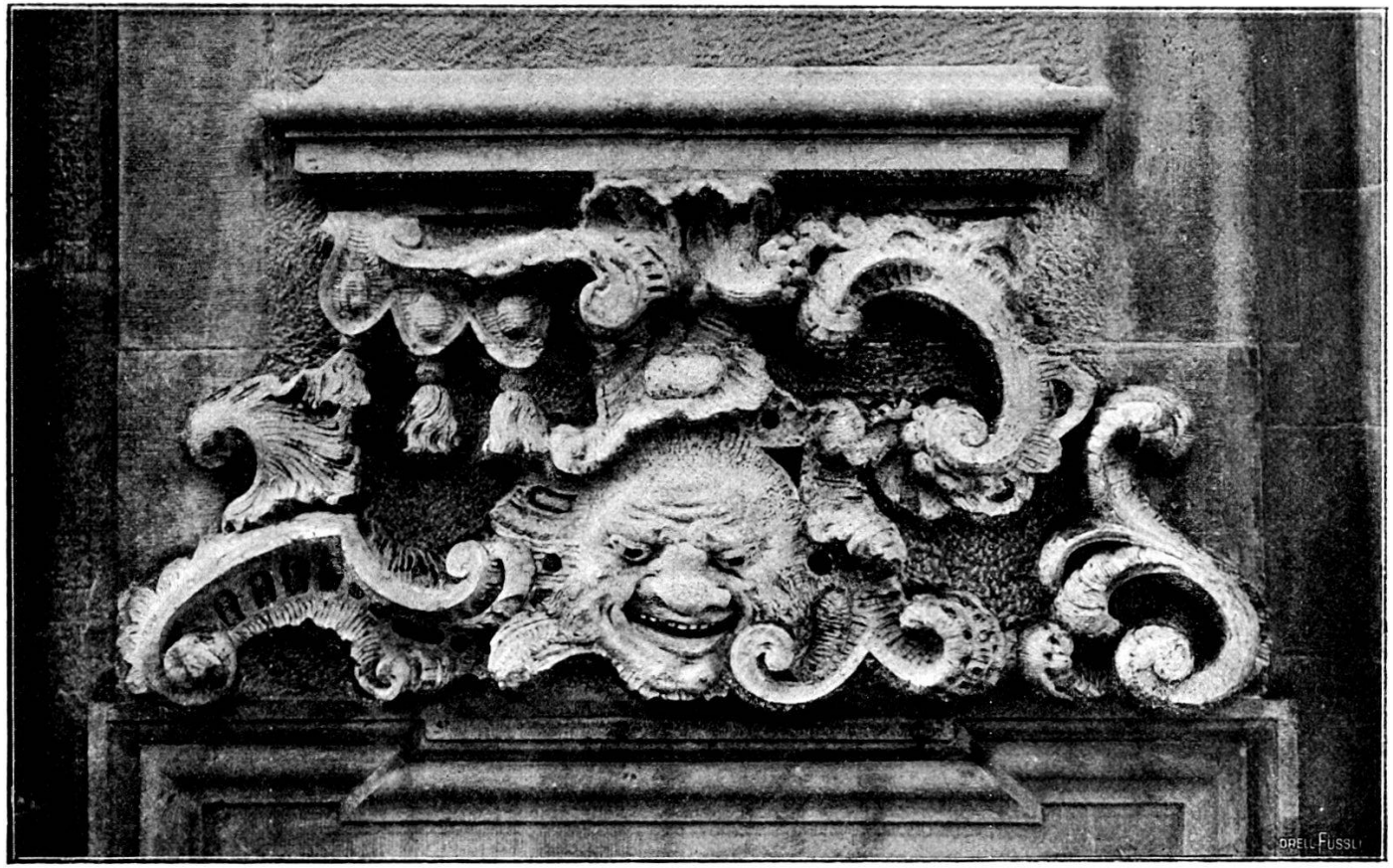
Diese Masken hatten seiner Zeit in Zürich ziemlich Anstoß erregt. Es scheint nämlich, daß die Fratzen keine reinen Fantasie-Schöpfungen, sondern ganz trefflich markante Karrikaturen waren. Angehörige der Zunft und sonstige hervorragende Züricher Persönlichkeiten waren so deutlich dargestellt, daß die Masken nach der Enthüllung zu einem unangenehmen Gerede Veranlassung gaben und die Baukommission sich genötigt fand, eine Aenderung derselben in Erwägung zu ziehen. Der Obmann mußte in diesem Sinne mit dem Bildhauer reden; dieser aber erklärte, eine Änderung sei unmöglich. Das Protokoll sagt hierüber: „Herr Obmann berichtet (vor der Baukommission), daß er mit dem Steinhauer geredt, welcher die Ohnmöglichkeit vorgestellt, die Fratzengesichter abzuändern, deß nahen sei davon zu abstrahiren." So blieben die Bilder erhalten.



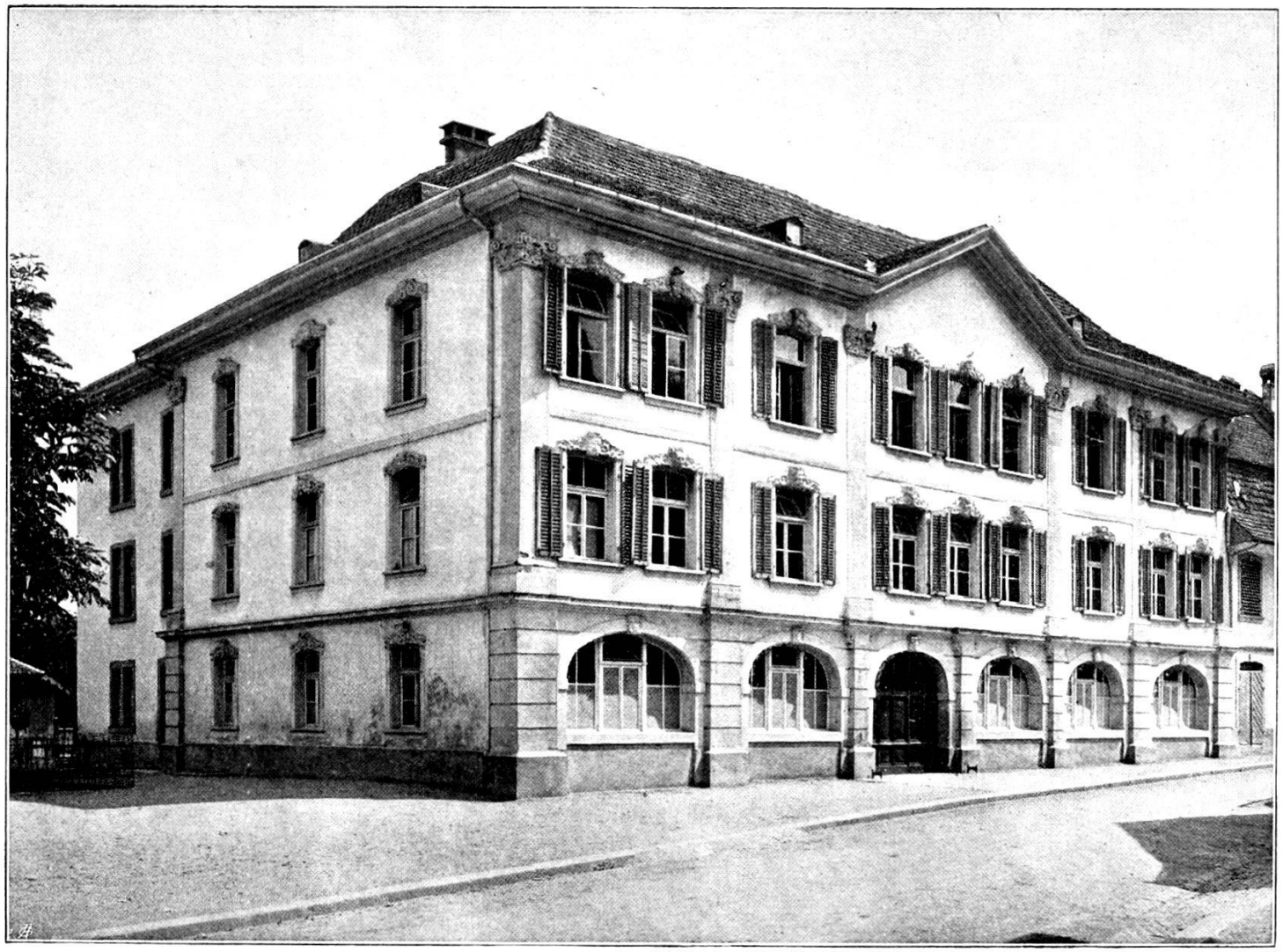
Fratzenbild an dem Zunfthause zur Meisen in Zürich.



Fratzenbild an dem Zunfthause zur Meisen in Zürich.



Fratzenbild an dem Zunfthause zur Meisen in Zürich.



Propstei in Zurzach, jetzt Schulhaus.

Die Köpfe sind 10 an der Zahl; zwei gegen die Limmat sind Porträts, sechs sind über den 6 Fenstern der Front gegen das Fraumünster und 2 sind über 2 Fenstern des Hofes. Im Bilde links vom Hauptportal hat sich der Bildhauer selbst verewigt. Es konnte dieses festgestellt werden durch ein Portrait des Künstlers, welches sich noch im Besitze seines Urenkels (Pfarrer Wind in Jonen) befindet.

Außer den Köpfen sind dann noch Bildhauerarbeiten über sämtlichen Lichtöffnungen, herrliche Kartuschen über den drei Balkontüren und sonst noch lebhafte Roccail-Ornamente.

Neben Franz Ludwig Wind suchte man in Zürich noch andere Bildhauer am Bau der Meise zu beschäftigen, so einen Zürcher Steinmetzmeister Antoni Däniker. Nachdem dieser einen Versuch gemacht, mußte sich aber die Kommission überzeugen, daß „des frömden Bildhauers seine Arbeit wol und vil besser als Mstr. Antoni Dänikers geraten." Die Arbeit wurde im Taglohn erstellt. Per Tag erhielt Bildhauer Wind einen Gulden und 30 Schilling (etwa 4 Fr. 30) und dazu täglich „1 maaß Wein, ½ Brod und 1 Vrlg. Käs."

Baumeister David Morf, welcher das Zunfthaus zur Meisen erbaut, war auch der Schöpfer des sog. Rechberg in Zürich (nach 1758) und ohne Zweifel auch des Patrizier-Hauses „zum Seehof" in Meilen (1767). Es ist anzunehmen, daß David Morf den Bildhauer Wind, den er als tüchtigen Künstler von der Meise her kannte, auch für jene Bauten zugezogen und daß die herrlichen Vasen an den Portalen des Rechberg und die vornehmen Bildhauereien am Seehof von Bildhauer Wind herstammen.

Beim Rechberg sind die Arbeiten noch vorhanden, während jene vom Seehof in allerletzter Zeit teilweise ins Ausland, teilweise ins schweiz. Landesmuseum gewandert sind.

Franz Ludwig Wind war dann tätig an dem sog. *„Marschallhause“ in seiner Vaterstadt Kaiserstuhl.* Johann von Mayenfisch, der es in französischen Diensten bis zum Feldmarschall und zum Ritter des hl. Ludwig gebracht, hatte sich in seiner Heimat ein schönes Haus bauen lassen mit herrlicher Aussicht auf den Rhein und das gegenüberliegende Schloß Röteln.

Schon im Jahre 1764, den 7. Jänner, hatte Mayenfisch, der damals noch Major war, den Rat von Kaiserstuhl ersucht um Überlassung des bisherigen Kaplaneihauses S. Trium regum, um für sich an jener Stelle einen größeren Bau aufzuführen; zugleich war er bereit der Kaplaneipfründe eine andere passende Behausung zuzuweisen.

Den 13. April 1764 beschloß der Rat die Beweggründe dieser Überlassung dem General-Vikariate in Konstanz geziemend zu berichten. Das Gutachten des Ordinariates lautete günstig und unmittelbar nachher wurde das bekannte „Marschallhaus“ erstellt, nach Art der französischen Palastbauten mit einem Ehrenhof. Zur stilvollen Ausschmückung desselben fand Mayenfisch in Franz Ludwig Wind einen Bildhauer wie gewünscht. Was am Bau gemeißelt ist, das stammt von ihm. Unter anderem wurden inmitten der Fensterbogen Fratzenköpfe angebracht, geistreiche Gesichter voll Satyre und Humor. Aus meiner Jugendzeit kann ich mich wohl erinnern, wie wir an diesen Köpfen unsere Freude hatten. Unter ihnen war auch ein solcher, welcher gar mächtig seine Zunge herausstreckte. Daß gerade dieser uns Knaben am besten gefiel, wird wohl niemanden auffallen. Bis vor einigen Jahren waren diese Fratzenbilder noch vorhanden, wenn auch mehr oder weniger defekt. Da wurde das Gebäude renoviert. Wie man mir erzählte, kam man damals auch auf diese Fratzenbilder zu sprechen. Ein

Kunsthistoriker, welcher zugezogen wurde, taxierte dieselben als sehr wertvoll und riet dringend, man solle sie zu ergänzen und auszubessern suchen. Weil man aber die Auslagen hiefür zu hoch fand, so entschloß man sich, kurzer Hand alles wegzuschlagen bis auf einen einzigen Kopf (siehe Bild). Zürich hatte es besser verstanden, die Kunst zu schützen als Kaiserstuhl.

Ähnlichen Bilderschmuck, wie in Zürich und Kaiserstuhl sehen wir auch *in Zurzach an der Propstei.* — Im Jahre 1773 mußte sich das Chorherrenstift Zurzach zu einem Neubau der Propstei entschließen. Der Bauakkord wurde mit Franz Anton Schwarz, Baumeister von Bremgarten, den 9. August 1773, um die Summe von 8000 Gulden, 15 Saum Wein und 20 Mütt Kernen abgeschlossen und derselbe unter Verschreibung von Hab und Gut verpflichtet, das Gebäude planmäßig, ohne irgend welche Belästigung des Stiftes (Ziegel und Oefen ausgenommen), aufzuführen. Am Montag den 22. Dez. 1773 ward es glücklich unter Dach gebracht. Eine Mahlzeit lohnte den Fleiß der Arbeiter und ein Geschenk von 10 Louis d'or die Redlichkeit des sachkundigen Baumeisters (Huber, Geschichte des Stifts Zurzach, pag. 171).

Was nun diesem Barockbau das Charakteristische und Noble gibt, das sind die interessanten Köpfe über fast allen Fenstern und die hübschen Kapitäle über den Lisenen. Diesmal sind es aber nicht so sehr Fratzenbilder, sondern eher die Gesichter von Chorherren. Über ihrem Haupte wird in genialer Weise das Barockornament zum Priesterbiret. Bei einzelnen Bildern allerdings kommt der Schalk wieder zum Vorschein. Ohne geistreiche Fratze geht es bei ihm nun einmal nicht (siehe Bilder).

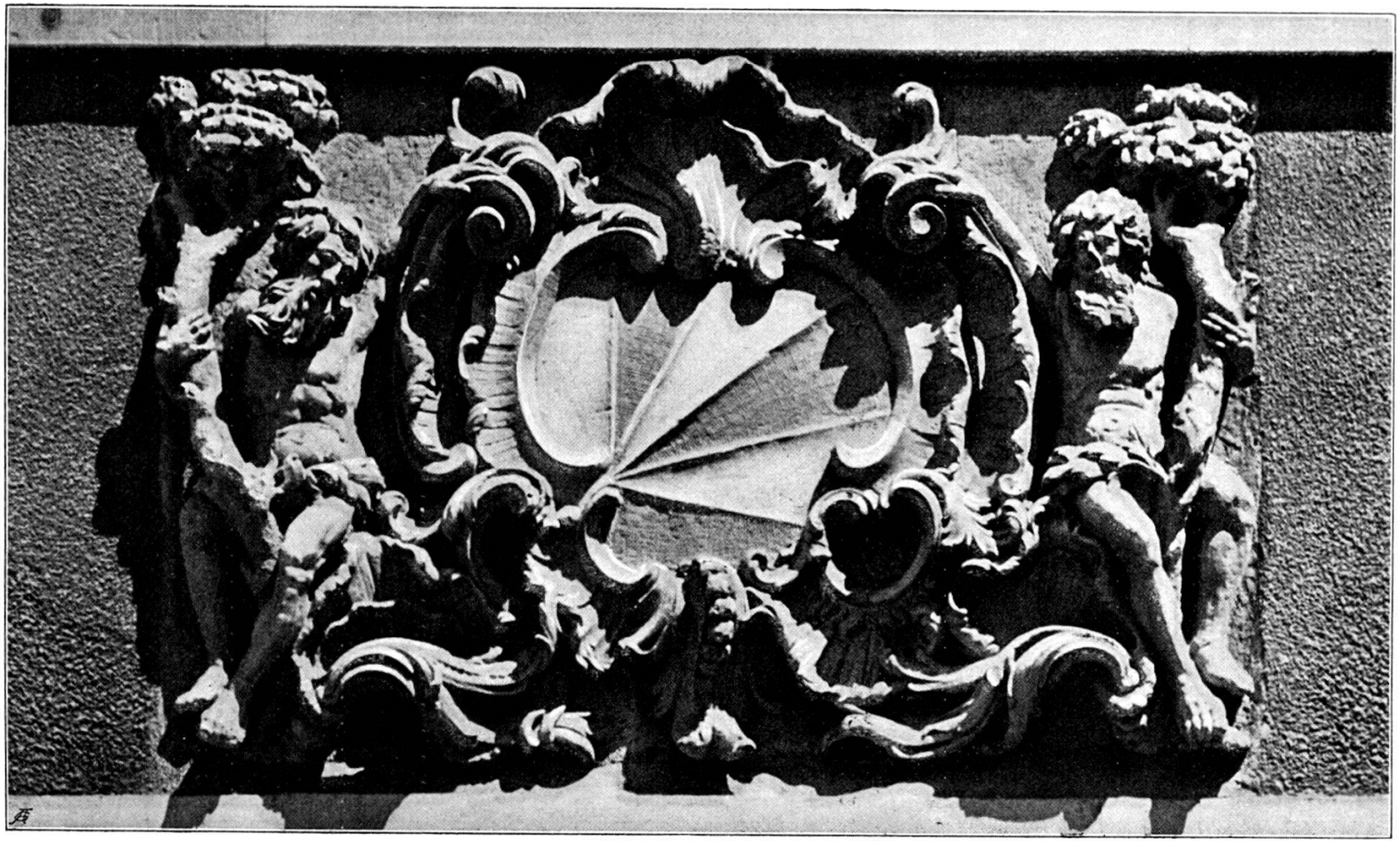
Es wird erzählt: Als Bildhauer Wind auf dem Gerüste stand und darüber nachdachte, welche Fratze er in den Stein hineinmeißeln sollte, da kam gerade ein Mann den Flecken herab, welcher mit seinem riesigen Zahnweh und seinem geschwollenen Backen eine gar böse Figur machte. Der Künstler nahm ihn schnell in sich auf und am andern Tage war der arme Kerl wahrhaftig über dem Fenster der Propstei in Stein gehauen und ist es jetzt noch.

Wie viel der Künstler für seine Arbeit erhalten, geht aus den Stiftsakten nicht hervor; es muß ein Unterakkord zwischen Baumeister Schwarz und Bildhauer Wind existiert haben, welcher aber nicht vorhanden ist.

Wir dürfen von Zurzach nicht weggehen, ohne noch eine andere Sehenswürdigkeit in Augenschein zu nehmen, die ohne allen Zweifel von Bildhauer Wind herstammt, nämlich *das ehemalige Tor des Schlosses Schwarz Wasserstelz* am Hause des Hr. Tierarztes Sam. Moor. Es wurde erstellt im Jahre 1776, also 3 Jahre später als die Propstei. Der künstlerische Aufbau sowie die herrlichen Köpfe weisen auf Bildhauer Wind hin, der damals in seinen besten Jahren war und nur 20 Minuten vom Schlosse Wasserstelz entfernt wohnte. Als das Schloß im Jahre 1875 abgebrochen wurde, kam das Tor durch Bauunternehmer Henle nach Zurzach (siehe Bild).

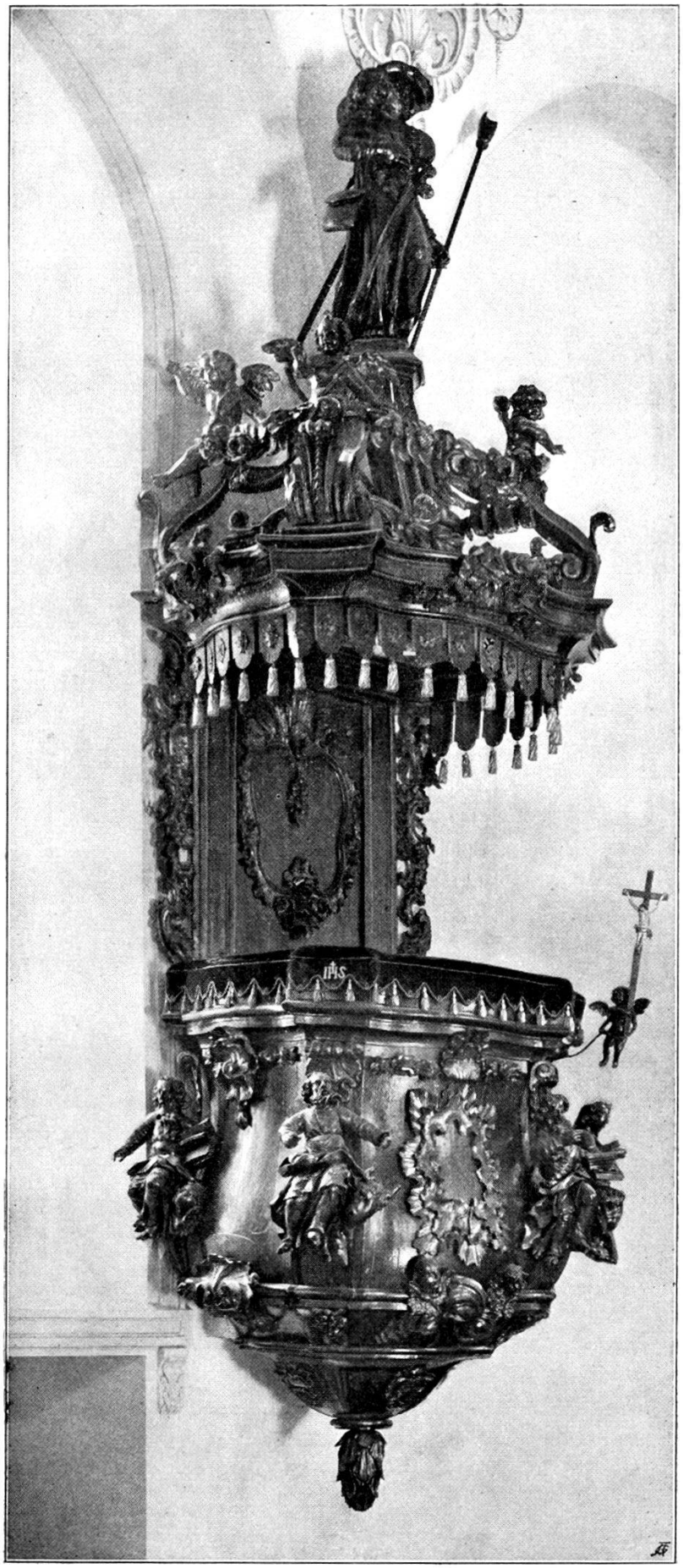
Kehren wir wieder nach Kaiserstuhl zurück. Was Kaiserstuhl heutzutage Schönes besitzt an Bildhauerei und Kunstsachen, das stammt zum großen Teil von Bildhauer Wind.

Er ist der Verfertiger der herrlichen *Kanzel.* Obgleich die Kirche mehr den spätgothischen Stil zeigt, ist die Kanzel doch in Barock gehalten. Im Barock bestand Winds Meisterschaft, Barock war damals auch höchst modern. An der Kanzel sehen wir die 4 Evangelisten mit ihren Symbolen



Stadtwappen am Rathause in Kaiserstuhl.

Fratzenbilder an der Propstei in Zurzach.



Kanzel in der Pfarrkirche zu Kaiserstuhl.

Portal des Schlosses Schwarz-Wasserstelz.

und über dem Kanzeldeckel den guten Hirten, umgeben von fröhlichen Engeln. Alles ist wunderbar leicht und vornehm (siehe Bild).

Es wird erzählt, daß schon oftmals Juden mehrere 1000 Fr. für die Kanzel geboten und versprochen, unentgeltlich eine andere neue erstellen zu lassen. Glücklicherweise sind die Kaiserstuhler so wenig auf die Offerte eingegangen als die Meisenzunft in Zürich auf die Viertelmillion für das Hoftor.

Weiter sind von Bildhauer Wind *die Kirchenstühle,* resp. die Doggen. Es ist zwar keine großartige Arbeit, aber sie verrät doch den soliden Künstler.

Geht man in Kaiserstuhl über die Rheinbrücke, so sieht man auf dem mittlern Pfeiler eine herrliche Statue des *hl. Johann von Nepomuk;* sie ist ebenfalls von unserm Bildhauer verfertigt im Jahre 1752.

Sein Werk sind ferner *das Wappen am Schulhause* (siehe Bild) und die bekannte *Stadtlarve.* Leider ist diese letztere nicht mehr vorhanden. Sie ist, ohne daß man ihren Wert kannte, dem Feuer übergeben worden. Es war ein fürchterliches Fratzenbild. In meiner Jugend wurde die Larve bei Fastnachtbelustigungen noch viel gebraucht.

Eine andere Arbeit in Kaiserstuhl von Meister Franz Ludwig Wind war ein *Kruzifixbild* an dem großen Friedhofkreuze. Er hatte es verfertigt aus einer eichenen Wurzel. Weil aber stetsfort dem Wetter ausgesetzt, wurde es schließlich so defekt, daß es vor ca. 20 Jahren entfernt werden mußte. Eine weitere Arbeit war ein *Papagei,* dessen Schwanz eine Sonnenuhr bildete. Er kam vor ca. 35 Jahren geschenkweise nach Zürich an einen Hr. Nabholz.

Endlich ist auch *die Rahme, welche sein Portrait umgiebt,* von ihm hergestellt. Bei Anlaß einer Feuersbrunst (1834)

wurde sie etwas beschädigt. Unter anderem wurde eine Rosette abgebrochen. Dafür wurde von einem modernen Künstler eine andere eingesetzt. Es braucht aber keinen großen Kenner um die echte herauszufinden; sie zeichnet sich aus durch große Weichheit und Natürlichkeit.

In *Würenlingen* war eine Schwester des Künstlers verheiratet. Es mag das eine Mitursache gewesen sein, daß er für die dortige Kirche *einen Altar* bauen mußte. „Anno 1775 haben die Würenlinger einen neuen Altar machen lassen zu Kaiserstuhl von Bildhauer Wind, kostet 350 Gulden, das Trinkgeld nicht dazu gerechnet.“ Der betr. Altar befindet sich gegenwärtig noch in der römisch katholischen Kirche von Möhlin.

Welche Entschädigung Franz Ludwig Wind für seine Arbeiten in Kaiserstuhl erhalten, konnte nicht ermittelt werden; nur soviel geht aus den Akten hervor, daß er keine irdischen Güter gesammelt, sondern das Los der meisten Künstler teilte. Er wohnte in der großen Rheingasse an der Ringmauer; dort hatte er 2 Häuser, aber sie waren baufällig, wie das Protokoll der Bürgergemeinde Kaiserstuhl vom Jahre 1764 konstatirt.

Bildhauer Wind war verheiratet und hatte 3 Söhne; während 2 davon (Franz Ludwig und Alois) kinderlos starben, hatte der dritte (Philipp) eine zahlreiche Familie, welche in ihren Nachkommen jetzt noch fortlebt.

Bildhauer Wind starb den 25. August 1789, 70 Jahre alt.